

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 29 (1939)
Heft: 40

Artikel: vor hundert Jahren : 1839 - ein bedeutungsvolles Jahr der Schweizergeschichte
Autor: Sommer, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649015>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Wochenchronik

Bernerland

25. September. 14 **Förster und Waldbesitzer aus England** besuchen die Waldungen der Bürgergemeinde **Biel** unter Führung von Oberförster Haag.
- **Altiswil** besitzt eine **Soldatenfamilie**; aus der Familie der Witwe Gehriger rücken acht Söhne in den Wehrdienst ein.
26. In **Langenthal** brennt die sogenannte **Gerbescheune** nieder; der Materialschaden ist bedeutend.
- Aus **Langnau** wird der Hinschied von **Johann Berner Mosmann**, Apotheker gemeldet, der an der Entwicklung von Langnau regsten Anteil nahm.
- In **Meiringen** wird die **Kursaal Meiringen A.-G.** ins Leben gerufen. Sie übernimmt vom Verkehrsverein die bestehende Casinobesitzung.
27. Der **Jagdverein Interlaken und Umgebung** beschließt, diesen Herbst wie auch in Zukunft die Hardersonnseite nicht auf **Gemsen** zu bejagen.
- Der Kommandant der Geb. Füsilier-Kp. verdankt den Haslitalerinnen die **Gemüsesammlung**, die sie in **Meiringen und Umgebung** für die Soldatenküche durchführten.
- Für das **zehnte Kind** der Familie Ernst Tschanz in Heimenrüti, dessen Vater Altkriegerdienst leistet, veranstalten die Vorgesetzten und Dienstkameraden eine Kollekte zu einem **Göttibaken**.
- Sechs politische Fraktionen beschließen, die **Nationalratswahlen im Kanton Bern** als „stille Wahlen“ vorzunehmen. Dieser Beschluß scheitert an der Partei der Jungbauern, die diese stillen Wahlen ablehnen.
28. Der **Bernische Vaterländische Verband** verbreitet eine **Warnung gegen unlautere Treibereien**.
- Zu **Hauptleuten** der Infanterie werden ernannt: die Oberleutnants **Fritz Sauer** in Zürich; **Ernst Ammann** in Rüschegg und **Jean Rufenner** in Spiez.
- In den **römisch-katholischen Kirchendienst** des Kantons Bern wird aufgenommen **Giovanni Battista**, Cologna von Rohr, (Soloth.), Pfarrer in Spiez.
- Zum **Oberarzt** der kantonalen Heil- und Pflegeanstalt **Waldau** wird gewählt **Dr. Ernst Blum**, Nervenarzt in Bern.
- Der Landfrauenverein der Kirchgemeinde **Konolfingen** sammelt Gemüse für die **Auslandsschweizer**.
- Der Gemeinnützige Frauenverein **Konolfingen** beschließt, für die **Soldaten im Felde** zu nähen, flicken, stricken und zu waschen.
29. Die **ersten Preisausschläge** treten ein. Speck, Schweinefleisch und einige Wurstsorten werden teurer. Das neue Volksbrot gilt so viel wie bis jetzt das Halbweißbrot. Benzin und Rohöl haben einen namhaften Preissprung nach oben gemacht.

- Vom **Hasliberg** und von andern Gegenden des Berner Oberlandes wird der Beginn der **Alpabfahrten** gemeldet.
- In **Wynigen** richtet der Landfrauenverein eine **Soldatenstube** ein.
- Im **Justustal** wird der **Kästelet** abgehalten.
- In der alten **Kirche von Scherzigen** werden seit der Mobilisation jeden Mittwochabend Gottesdienste abgehalten.
- In **Dürgraben**, Amt Trachselwald, trifft eine 25 Mann starke **Pfadfindertuppe** ein, um den Landwirten bei den Herbstarbeiten zu helfen.
- 1. Oktober. Der Ausschleiß der **Kadetten und Armbrustschützen** der Stadt **Thun** findet in etwas engerem Rahmen als gewöhnlich statt.
- 2. Der **Regierungsrat** untersagt die Ausübung der Herbstjagd in einigen Gebieten des Juras und dessen Vorgelände, ferner in einem Umkreis von 1 Kilometer von eidg. Munitionsfabriken, Depots usw.

Stadt Bern

25. September. Im **Diaconissenhaus** Bern werden 34 junge Diaconissen eingeseget.
- Der **Bilzverein** veranstaltet eine **Bilzausstellung**, verbunden mit einem Schaufochen, welches letzteres von Schülerinnen des Haushaltslehrerinnen-Seminars durchgeführt wird.
26. Der **Gemeinderat** erläßt einen Aufruf an die Hausfrauen zum vermehrten **Kaufe** der auf den Markt kommenden Gemüse und Früchte.
- Die **Stadt. Schuldirektion** veranstaltet in allen Quartieren der Stadt **Schaufochen** zur Beratung der Frauen.
- Zum **ordentlichen Professor** an der **Universität Bern** wird **Dr. Eduard Glanzmann**, bisher außerordentlicher Professor für Kinderheilkunde, gewählt.
27. Der **Gemeinderat** der Stadt Bern ordnet die Abgabe von **Bivilgasmasken** für Erwachsene und Kinder zu ermäßigtem Preise an.
28. Auf dem **Wylerfeld** ereignet sich morgens 6.50 Uhr ein **Zugsunfall** infolge falscher Weichenstellung; der bloß Materialschaden zur Folge hat.
- Im **Kassavorraum des Stadttheaters** wird eine Ausstellung von **Bildern des gesamten künstlerischen Personals** eröffnet.
- Die **Kunsthalle Bern** verlängert die **Ausstellung** deutscher Romantiker und französischer Impressionisten.
29. Bei verschiedenen Schulhäusern werden bis zum 17. Oktober **Süßmostaktionen** durchgeführt.
30. Der **Gemeinderat** gelangt an die **Hausbesitzer** mit der Bitte, den Familien eingerückter Wehrmänner nach Möglichkeit entgegen zu kommen.
2. Oktober. Die **bernische Metzgerschaft** gibt **Preisausschläge** für Schweinefleisch, Fett und Wurstwaren bekannt.

Vor hundert Jahren

1839 — ein bedeutungsvolles Jahr der Schweizergeschichte

(Fortsetzung)

Von Dr. Hans Sommer

Solche Urteile werden bestätigt durch die Berichte über die zahlreichen Feste — Gefangs-, Schwing- und Schützenfeste vor allem —, die den Schweizern vor hundert Jahren Anlaß gaben zu vaterländischer Befinnung und gegenseitiger Aussprache. Man findet darin nicht selten schöne Beispiele von Gemeinschaftsinn. Als im Juli 1839 der bernische Gefangsbildungsverein, wohl der Vorläufer des heutigen Kantonalgefängnisvereins, sein

Jahresfest in Interlaken feierte, konnten alle Teilnehmer gratis bei der dortigen Bevölkerung untergebracht werden. „Die Einwohner der ganzen Gegend bezeugten die größte Bereitwilligkeit, die fremden Gäste zu beherbergen, viele Billette sind übriggeblieben“, berichtet eine Zeitung. Kanonendonner, Umzüge, Illuminationen und dröhnende Reden gehörten im übrigen zum Drum und Dran solcher Feste; das entsprach dem Pathos der

Zeit. Es äußerte sich bereits die sündenfreie Freude in Vaterlandes Gaus und Brause, wie Gottfried Keller sie später besang. Köstlich beschreibt Gotthelf in einem Brief an seinen Freund J. J. Reithard, den gewesenen Redaktor des Burgdorfer „Volksfreund“, den Festbetrieb am eidgenössischen Freischießen vom 12. bis 21. Juli 1840 in Solothurn. Die Schilderung zeigt, daß der kritische pfarrherrliche Besucher im Grunde doch mit geheimem Schmünzeln in den Mundwinkeln an das Fest zurückdenkt. „Ich hoffte“, schreibt er am 11. August nach Mollis, wo Reithard nun als Glarner Schulinspektor amtierte, „am weltberühmten Schießfest Sie zu sehen, dort ging's munter zu, manchmal fast lächerlich. Da erblickte man die Männchen, welche eine eidgenössische Celebrität glaubten oder eine werden wollten. Morel von Corgémont, ein gewesener Seminarist, jetzt Schulmeister in Riggisberg, erhob sich und konnte nur mit Bravorufen hinuntergebracht werden, sonst stünde er noch jetzt oben, und zum Bravorufen mußte noch Kanonendonner kommen und endlich noch die türkische Musik, erst als alle drei zusammenlegerten, daß es einem fast übel wurde, hörte er auf und machte sich runter . . . Unsere Emmenthaler wurden verdammt böse über die St. Galler, me mög luege, wo me well, su syge geng nume dere Rehene dobe. Am 13. ließ Curti (es handelt sich um den bekannten St. Galler Politiker Basil Ferdinand Curti) von der Tribüne verkünden, es sei der Schlachttag von Sempach, der bekanntlich den 9ten war, und hielt dann eine prächtige Rede darauf. Wahrscheinlich dachte er, es werde nicht mancher unter den Schützen sein, der etwas von selbem Schlachttag wisse. Sonst war es ein sehr ehrenwertes Fest, und eine gewisse Mündigkeit trat nicht so wohl in der Rede als in der ruhigen Haltung, in der Männlichkeit der Masse hervor.“

Dieses abschließende Urteil Gotthelfs soll uns nun hinüberleiten zur Betrachtung des politischen Lebens in der Schweiz vor hundert Jahren.

Das Jahr 1839, um das wir unsern Rückblick gruppieren, nimmt genau die Mitte des bedeutungsvollen Zeitabschnittes ein, den die Schweizergeschichte Regeneration nennt. Die Saat, die 1830/31 aufgegangen war, stand nun mitten in einem nicht störungsfreien Wachstumsprozeß. Noch waren nicht alle Früchte reif, die ein ungeduldiger Optimismus erwartete. Rückschläge und Enttäuschungen verschiedener Art stellten sich ein. Erst das Jahr 1848 sollte die Erfüllung des brennendsten liberalen Wunsches bringen: die zeitgemäße Umgestaltung des Schweizerbundes.

Versuchen wir, in aller Kürze und unter bewußter Vereinfachung der Probleme, die Hauptcharakterzüge der Regeneration herauszuheben.

Der Nährboden der Regeneration war der Liberalismus; dieser wiederum gehört geistesgeschichtlich in das Gebiet der Aufklärung. Von ihr muß also vorerst die Rede sein, so wenig aktuell dies auch sein mag in einer Zeit, deren Kennzeichen Verdunkelung heißt. Die Aufklärung, die sich im 18. Jahrhundert als geistige Wende Bahn brach, bedeutet einen Übergang

vom rückwärts gewandten Blick zum Fortschrittsglauben;
vom Erbfinde-Pessimismus zur frohen Diesseitsbejahung;
vom ständisch gebundenen zum individuellen Denken, d. h. zum Bewußtsein der angeborenen, unveräußerlichen Menschenrechte;

vom Herrschaftsvertrag zum Gesellschaftsvertrag;
vom historischen Recht zum aufgeklärten Naturrecht, d. h. vom Recht des geschichtlich Gewordenen, langsam Gewachsenen zum Recht der Vernunft.

Die Regeneration in der Schweiz ist ein Übergang:

a) Auf kantonalem Boden:

von der Familienherrschaft zur Volksherrschaft;
von der landesväterlichen Vormundschaft zur Selbstbestimmung des Volkes;

vom romantischen Prinzip der gottgewollten Ungleichheit zum aufklärerischen Grundsatz der Gleichheit aller;

vom Korporativstaat zum modernen Volksstaat, d. h. vom Ortsrecht zur kantonalen Rechtseinheit;

b) auf eidgenössischem Boden:

vom lockern Staatenbund zum festgefügteten Bundesstaat;
vom Bundesvertrag von 1815 zur Bundesverfassung von 1848;

von der Kantonshoheit zur Souveränität des Bundes;

vom Vorortssystem zur festen Landesregierung.

Eine Zeit so weittragender und schwerwiegender Veränderungen des öffentlichen Lebens konnte keine ruhige und bequeme Zeit sein. Der geistige Umbruch forderte zur Stellungnahme für oder gegen das Neue heraus, führte zum Zusammenschluß der Gleichgesinnten und damit zum Kampf der Parteien. So widerhallen denn die Regenerationsjahre vom Kampf der Geister und — glücklicherweise selten — der Waffen. Der Gegensatz zwischen den Altgesinnten, die der neuen Fahne der Volkssouveränität die Gefolgschaft versagten, und den Liberalen äußerte sich vor allem in leidenschaftlich geführten Diskussionen in Flugschriften und den zahlreichen neugegründeten Zeitungen. Ein hemmungsloser Gesinnungsjournalismus als Frucht der neuproklamierten Pressefreiheit machte sich hüben und drüben breit. Man focht gegen den politischen Gegner mit allen, auch den ansechtbarsten Mitteln; Verdächtigungen und Berunglimpfungen waren an der Tagesordnung. Gegnerische Zeitungen wie die konservative Allgemeine Schweizerzeitung in Bern und der liberale Volksfreund der Gebürder Schnell in Burgdorf titulierten sich auf die abgeschmackteste Art: „Gemeine, allzugemeine Schweizerzeitung“, „Allgemeine Lügenzeitung“, „Patrizierlügenposaune“, „Das Burgdorfer Schandblatt“, „Der radikale Bockflepper“ — auf solch liebliche Töne war ihre Kontroverse gestimmt! Diese wüste, polternde Sprache ist nur erträglich, wenn man bedenkt, daß sie dem allgemeinen sozialen und politischen Unbehagen einer wirren Uebergangszeit entsprang und daß es dabei um die großen Gegenstände der Zeit ging. Diese Zeit hatte übrigens andere Maßstäbe als die heutige. Die bald im Gefühlsüberschwung brausende, bald polternde Rhetorik entsprach ihrem innern Wesen und fand im Herzen von Tausenden ein gleichgestimmtes Echo.

Allein der Kampf der Meinungen wurde, wie erwähnt, nicht mit der Feder allein geführt. Im Kanton Bern konnte eine gewaltsame Entladung der Gegensätze vermieden werden, andere Kantone dagegen erlitten die ganze Tragik eines leidenschaftlich verbißenen Bürgerkrieges. Wir denken in erster Linie an die Kämpfe in Basel, aber auch an die Wirren in Schwyz, Neuenburg und Wallis. Doch auch angesichts dieser betrübenden Tatsachen dürfen wir tröstlich feststellen: Unter der häßlichen Hülle der äußern Geschehnisse regte sich neues Leben, drängte eine neue Kraft zu neuen gesellschaftlichen und staatlichen Formen. Das versöhnt einigermaßen mit den vielen aufgeregten Menschlichkeiten, die die Innenpolitik der Regenerationsjahre kennzeichnen.

1839 hatten sich die Wogen der Parteileidenschaft noch keineswegs gelegt. Sie gingen im Gegenteil da und dort höher denn je. Allerdings war die Gruppierung nun vielfach anders als zu Beginn des Jahrzehnts. Von den Liberalen hatte sich eine starke Gruppe losgesagt und ging eigene Wege. Die Vertreter der neuen Richtung — Nationale oder Radikale geheißenen — warfen der alten liberalen Führung Zaghaftigkeit, Halbheit, Stillstand vor. Der Radikalismus spottete über das „Zaunsteckertum“ der andern, ging aufs Ganze, verwarf Kompromisse und strebte besonders leidenschaftlich eine rasche Erneuerung des Bundes an. Dieses ungestüme Vorwärtsdrängen führte zu scharfen Zusammenstößen zwischen den einstigen Freunden. Daß die Gruppe der Altgesinnten aus der Spaltung der liberalen Front den größten Nutzen zog, liegt auf der Hand. Viele Enttäuschte fielen von der liberalen Sache ganz ab. So kam es, daß der Vormarsch der neuen Gedanken ins Stocken kam, ja empfindliche Rückschläge erlitt.

Schluß folgt.